

SONNTAGSLESUNGEN

4. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr B

Evangelium: Joh 3,14-21

Es können auch die Texte aus dem Lesejahr A genommen werden.

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Wer sich Gott anvertraut, findet Leben. Das schildert Jesus im Evangelium. In einer Geschichte aus der Wüstenwanderungszeit des Volkes Israel sieht Jesus ein Vorbild für seinen eigenen Weg.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das Evangelium springt mitten hinein in ein Gespräch. Nikodemus, „einer von den Pharisäern (...), ein führender Mann unter den Juden“ (Joh 3,1) und vermutlich Mitglied des Synhedrion (Hohen Rats), sucht nachts das Gespräch mit Jesus. Offenbar will er nicht bei Jesus gesehen werden. Er gehört zu denen, die sich während des ersten Aufenthaltes Jesu in Jerusalem zu einem Pessachfest, von dem das Johannesevangelium erzählt, für Jesus interessieren. (Joh 2,23; vgl. das Evangelium des 3. Fastensonntags B).

Zu dem Zeitpunkt, an dem das Evangelium einsetzt (V. 14), ist das Gespräch jedoch eigentlich schon kein Gespräch mehr. Nach einer hochachtungsvollen Eröffnung durch Nikodemus in 3,2 und zwei eher irritierten Nachfragen in 3,4 und 3,9 werden die Antworten Jesu immer länger. In V. 10-12 redet Jesus Nikodemus zum letzten Mal direkt an. Das Gespräch wird zum Monolog, und Nikodemus „verschwindet“ spurlos. Obwohl das Johannesevangelium Nikodemus später noch zweimal als Unterstützer Jesu erwähnt (7,50 und 19,39), setzt es ihn insgesamt trotzdem in kritisches Licht: Wie manche andere sympathisiert Nikodemus zwar mit Jesus, kann sich aber nicht zu einem offenen Bekenntnis durchringen. Vielleicht ist so auch sein stillschweigendes „Verschwinden“ zu erklären: Die Vertiefung des zentralen Themas von Glaube und Rettung ab V. 14 scheint ihm verschlossen zu bleiben.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodémus:

- 14 Wie Mose die **Schlange** in der Wüste erhöht hat,
so muss der **Menschensohn** erhöht werden,
15 damit jeder, der glaubt,
in ihm ewiges Leben hat.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Nikodemus

-
- 16 Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt,
dass er seinen **einzig**en Sohn hingab,
damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht,
sondern ewiges Leben hat.
- 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,
damit er die Welt richtet,
sondern damit die Welt durch ihn **gerettet** wird.
- 18 Wer an ihn glaubt,
wird nicht gerichtet;
wer nicht glaubt, ist schon gerichtet,
weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes
geglaubt hat.
- 19 Denn darin besteht das Gericht:
Das Licht kam in die Welt,
doch die Menschen liebten die Finsternis **mehr** als das Licht;
denn ihre Taten waren böse.
- 20 Jeder, der Böses tut,
hasst das Licht
und kommt nicht zum Licht,
damit seine Taten nicht aufgedeckt werden.
- 21 Wer aber die **Wahrheit** tut,
kommt zum Licht,
damit offenbar wird,
dass seine Taten in **Gott** vollbracht sind.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Johannes betont häufig in seinem Evangelium und auch hier Gegensätze: Licht – Finsternis, Glauben – nicht glauben, richten – retten, Böses tun – Wahrheit tun.

Die Alternative ist real, doch zugleich ist die gewünschte Richtung für Johannes natürlich klar. Aus tiefstem Herzen „wirbt“ er für Licht, Glauben und die praktischen Folgen daraus. Die Gegensätze sollten beim Vortrag deshalb nicht als echte Alternativen präsentiert werden. Stattdessen kann bei den negativen Schilderungen („wer nicht glaubt ...“, „doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht ...“ usw.) die Stimme und die Modulation etwas zurückgenommen werden: nachdenklich, wie ein mitfühlender, wenn auch nicht glücklicher Blick auf manche Realitäten in unserer Welt, jedoch ohne Anklage oder Verurteilung. Wer selbst im Lebendigen wurzelt (wie es das Evangelium den – uns? – Glaubenden zusagt), ist vom Leben erfüllt, ohne mit dem Finger auf andere zu zeigen.

d. Besondere Vorleseform

Die folgende Variante der Lesung aktualisiert mittels Unterbrechungen der Bibeltextlesung Akzente des Textes. Die „positive Seite“ des Evangeliums wird dabei drei- bis viermal durch an den Text angelehnte, freie Wiederholungen einzelner Stichworte durch eine zweite Person verstärkt. Nach dem „Einwurf“ sollte ein Moment Pause eingehalten und dann mit dem Vortrag des Evangeliums fortgefahren werden. Dieser Wort-Wechsel muss geübt werden, damit er gelingt und den Textfluss nicht stört, sondern wirklich zum vertieften Hören des Evangeliums anregt, z. B.:

Evangelium**Zweite Person**

- | | | |
|----|--|--------------------------------|
| 15 | damit jeder, der glaubt,
in ihm ewiges Leben hat. | Ewiges Leben. Schon heute! |
| 17 | Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,
damit er die Welt richtet,
sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. | Ist unsre Welt noch zu retten? |
| 19 | Denn darin besteht das Gericht:
Das Licht kam in die Welt, | Wo sehe ich Licht in der Welt? |
| 21 | Wer aber die Wahrheit tut,
kommt zum Licht, | Wer tut heute Wahrheit? |

3. Textauslegung

Das Evangelium beginnt mit einer Parallele zur Wüstenwanderungszeit Israels. Jesus erinnert an die „Erhöhung“ der Schlange in der Wüste (V. 14) und verweist damit auf eine Erzählung in Num 21,4-9: Einmal mehr protestiert das Volk gegen Gott und Mose, ja sogar: „... es ekelt uns vor dieser elenden Nahrung“ (Num 21,5). Gemeint ist das täglich von Gott geschenkte „Manna“! Gott schickt Giftschlangen unter das Volk. Dieses bittet Mose um sein Gebet, und Mose hängt auf Anweisung Gottes eine Kupferschlange an einen Stab. Wer von den Schlangen gebissen wird und die Kupferschlange ansieht, überlebt.

Im Buch der Weisheit aus dem Ersten Testament wird diese Erzählung neu erzählt und interpretiert (Weish 16,5-14) und bildet so eine Brücke zu Joh 3. Das Buch der Weisheit ist das jüngste Buch des Ersten Testaments, entstanden im 1. Jh. vor oder sogar erst nach Christus, also fast zeitgenössisch zum Leben Jesu und dem Neuen Testament. Es ist damit sozusagen aktuelle Theologie der Zeit.

Das Buch der Weisheit versteht die Kupferschlange als „Rettungszeichen, damit sie [das Volk Israel] sich an die Vorschrift deines Gesetzes erinnerten (...) Wer sich dorthin wandte, wurde nicht durch das gerettet, was er anschaute, sondern durch dich [Gott], den Retter aller. (...) Weder Kraut noch Wundpflaster machte sie gesund, sondern dein Wort, Herr, das alles heilt.

Du hast Gewalt über Leben und Tod; du führst zu den Toren der Unterwelt hinab und wieder herauf.“ (V. 6-7.12-13)

Diese Theologie führt das Johannesevangelium weiter – und zwar in christologischen Selbstaussagen, in denen Jesus in der 3. Person über sich selbst spricht:

- Wie die „erhöhte“ (= am Stab aufgehängte) Kupferschlange zum „Rettungszeichen“ (Weish 16,6) wird, so auch der „erhöhte“ (= gekreuzigte) Menschensohn.
- Wie die Kupferschlange an die Tora erinnern soll (Weish 16,6), so erinnert auch Jesus in seiner ganzen Verkündigung an die Tora.
- Wie Gott sein Volk Israel liebt und rettet, so liebt Gott die ganze Welt und sendet seinen Sohn, um sie zu retten (V. 16f.).
- Wie Gott beim Anblick der Kupferschlange durch sein heilendes Wort rettet (Weish 16,12), so ist Jesus das menschgewordene, rettende Wort Gottes (Joh 1 und V. 17 des Evangeliums).

Das Evangelium ist ganz auf diese rettende Perspektive ausgerichtet: Gottes Anliegen und zugleich das Ziel der Sendung Jesu ist nichts weniger als die Rettung der Welt (V. 16-17). Ob diese Rettung gelingt, entscheidet sich nach Johannes an der Frage, ob die Sendung Jesu glaubend angenommen wird. Auch hier gibt es wieder eine Parallele zur Numeri-Erzählung: Rettung geschieht nicht irgendwann später, sondern hier und jetzt. Wie der vertrauensvolle Blick auf die Kupferschlange Leben geschenkt hat – hier und jetzt –, so schenkt auch die vertrauensvolle Beziehung zu Christus, der Blick auf den erhöhten Menschensohn, Leben: hier und jetzt. „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet“ (V. 18), das bedeutet: Das in der apokalyptischen Theologie eigentlich für die Endzeit erwartete Gericht findet nicht (mehr) statt. Es ist bereits geschehen. Bereits der Glaube, hier und jetzt, schenkt Leben, ja sogar: ewiges Leben (V. 15-16). Johannes vertritt damit hier und an anderen Stellen seines Evangeliums (z. B. Joh 5,24) eine sogenannte „präsentische Eschatologie“. Es ist schon alles da! Das Evangelium lädt zur Frage ein, was es für uns bedeutet, wenn wir auf nichts mehr warten müssen und keine noch ausstehende Hoffnung davon ablenkt, dass wir im Glauben bereits volles, gottgeschenktes Leben haben – hier und heute. Taten der Wahrheit (V. 21), der Gerechtigkeit und der Liebe sind ein Schritt dazu.

Detlef Hecking, lic. theol.